

Hotel.
ZERT
Reise
Wesel,
Hals-
krankheiten.



Reise
Wesel,
Hals-
krankheiten.

Reise
Wesel,
Hals-
krankheiten.

Reise
Wesel,
Hals-
krankheiten.

Reise
Wesel,
Hals-
krankheiten.

Reise
Wesel,
Hals-
krankheiten.

Reise
Wesel,
Hals-
krankheiten.

Reise
Wesel,
Hals-
krankheiten.

Reise
Wesel,
Hals-
krankheiten.

Reise
Wesel,
Hals-
krankheiten.

Reise
Wesel,
Hals-
krankheiten.

Reise
Wesel,
Hals-
krankheiten.

Reise
Wesel,
Hals-
krankheiten.

Reise
Wesel,
Hals-
krankheiten.

Reise
Wesel,
Hals-
krankheiten.

Reise
Wesel,
Hals-
krankheiten.

Reise
Wesel,
Hals-
krankheiten.

Reise
Wesel,
Hals-
krankheiten.

Reise
Wesel,
Hals-
krankheiten.

Reise
Wesel,
Hals-
krankheiten.

Reise
Wesel,
Hals-
krankheiten.

Reise
Wesel,
Hals-
krankheiten.

Reise
Wesel,
Hals-
krankheiten.

Reise
Wesel,
Hals-
krankheiten.

Bocholter Volksblatt

Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Erscheint wöchentlich 7 mal. Der Samstags-Nummer werden das
vierteljährliche Unterhaltungsblatt und das achtseitige
Illustrirte Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“ gratis beigelegt.
Preis vierteljährlich durch den Postboten ins Haus gebracht
oder von der Expedition abgeholt 1,25 Mark, von der Post abgeholt
1,35 Mark, durch den Postboten ins Haus gebracht 1,67 Mark.

Organ der Zentrumspartei.
Verantwortlich für den redaktionellen Teil:
J. B.: Joseph Hermes in Bocholt.
Fernsprecher Nr. 92.

Anzeigen kosten die Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren
wir entsprechenden Rabatt.
Anzeigen-Nachnahme jedesmal bis nachmittags 5 Uhr vor Ausgabe
der betr. Nummer. Größere Anzeigen wollen man uns jedoch möglichst
vormittags übermitteln. — Reklamen kosten pro Petitzeile 80 Pf.

Nr. 249

Druck und Verlag von F. & M. Lemming
in Bocholt.

Donnerstag, 14. September 1905.

Für den Reklamen- und Anzeigenteil
verantwortlich: F. & M. Lemming in Bocholt.

34. Jahrgang

Ein Sprachenerlaß des Erzbischofs v. Stabilewski.

Das kirchliche Amtsblatt für die Erzbischöflichen
Gnaden und Rosen veröffentlicht, wie schon kurz
berichtet, folgenden Erlaß des Herrn Erzbischofs
v. Stabilewski:

Als Oberhirt der mir anvertrauten Pfarren erachte
ich es als meine Pflicht, in einer überaus wichtigen, für
das ganze religiöse Leben und demnach für das Heil der
unsterblichen Seele entscheidenden Angelegenheit, nämlich
betreffs der Vorbereitung der Kinder zu den hl. Sakramen-
ten, mich an die geliebte Geistlichkeit zu wenden.

Aus den Verhandlungen in unseren Bischofskongre-
gationen ist es bekannt, daß nur in den Fällen, in
denen die Nationalität des Kindes zweifelhaft ist, die Eltern
zu entscheiden haben, in welcher Sprache ihre Kinder zum
Empfang der heiligen Sakramente vorbereitet werden
sollen.

In allen Fällen aber, wo bezüglich der Nationalität
der Eltern und des Kindes kein Zweifel obwaltet, ent-
scheidet über jeden Punkt allein der zuständige Seelsorger,
namentlich wenn es ihm bekannt wäre, daß die Eltern
gegen ihre innere Überzeugung, aus Nachgiebigkeit gegen
etwache äußere Beeinflussung eine gegenwärtige Ent-
scheidung fällen. Ein solches Vorgehen von außen her
hat man immer und überall für eine Verletzung des
Gewissens gehalten, welche die tiefsten Seiten des mensch-
lichen Herzens berührt.

Die Vorbereitung auf die hl. Sakramente ist eine rein
kirchliche Angelegenheit, die nur meiner geistlichen Gewalt
untersteht, und deshalb halte ich es bei dem nahe bevor-
stehenden Beginn des Vorbereitungsjahrs zu den hl.
Sakramenten für meine Pflicht, zu warnen, es möge diese
im Leben jedes katholischen Kindes jedweder Nationalität
hochheilige Zeit nicht zur Erstrebung anderer Zwecke miß-
braucht werden. Kein Kind ist in einem fremden
Sprache sich gehörig auf jene wichtigen Augenblicke vor-
zubereiten, wie es die erste hl. Weichte und die erste hl.
Kommunion sind, noch weniger, in einer fremden Sprache
nur aus Zwang die tiefsten Herzensgeheimnisse zu beichten.

Angesichts der so gefährlichen religionsfeindlichen Zeit-
stimmung müssen nicht nur die hochwürdigen Geistlichen,
sondern auch alle gutgewillten Männer in der weltlichen
Ständen die hohe Bedeutung religiöser Erziehung wohl
anerkennen und sich um die Befestigung des Glaubens, vor
allem in der so guten und empfindlichen Kindesseele be-
mühen. Es geziemt sich auch, Gott dafür zu danken, daß
Seine Majestät, unser allergnädigster Landesvater die Pflicht
des Glaubens an den göttlichen Heiland so hochherzig und
ernst erfaßt und durch dieses sein Beispiel allen Seinen
Untertanen vorleuchtet.

Die hochwürdige Geistlichkeit wolle in vorstehenden
Fällen im Sinne meiner obigen Erklärung verfahren und
sich genau nach derselben richten im Bewußtsein der schweren
Verantwortung vor Gott dafür, daß etwa durch ihre Schuld
der hl. Glaube in den Herzen der ihr anvertrauten Kinder
geschwächt würde.

Gegeben zu Bosen, den 6. September 1905.

Veranlaßt ist diese Rundgebung offenbar durch
den mehrfach erwähnten Erlaß der Pösterer Re-
gierung, der den polnischen Lehrern die Pflicht
auferlegen wollte, darauf zu achten, daß ihre
Kinder nur deutschen Weichte- und Kommunion-
unterricht empfangen. Die sehr maßvoll gehaltene
bischofliche Rundgebung wendet sich nicht ausdrücklich
gegen diesen Erlaß, aber in der Sache selbst bildet

sie eine ebenso entschiedene wie würdige Zurück-
weisung eines unerhörten und unerträglichen
Eingriffes in die Gewissensfreiheit und in die
Befugnisse des kirchlichen Amtes. Wie tief dieser
Eingriff das religiöse Leben berührt und das
religiöse Empfinden verletzt, wird in dem ober-
stehenden Erlaß mit erstem Nachdruck dargelegt.

Gewiß ist es in erster Linie Sache der Eltern,
zu entscheiden, welcher Nationalität sie und da-
mit auch ihre Kinder angehören. Aber in der
Zeit des Fatalismus, der von den polnischen
Vätern, die sich irgendwie in abhängiger Stellung
befinden, einen Verzicht auf ihre Nationalität
fordert, unter einem Kurze, der mit mehr oder
minder sanfter Gewalt Polen als Deutsche ab-
zustempeln sucht, ist es Pflicht des Seelsorgers,
darauf zu achten, ob die Entscheidung auch eine freie
ist, und ob die Kinder, die er zum Empfang auf
die Gnadenmittel der Kirche vorzubereiten hat,
inmitten sind, diesen Unterricht in deutscher
Sprache völlig in sich aufzunehmen, oder ob es
dazu des Gebrauchs der polnischen Muttersprache
bedarf. Eine Regierung, die ihrerseits das Recht
der Bürger im Osten, über ihre Nationalität frei
zu bestimmen, tatsächlich nicht anerkennt, hat
kein Recht, sich über diese kirchliche Vorsicht
irgendwie zu beklagen.

Wenn die Pösterer Regierung und vielleicht
auch die Zentralstelle in Berlin von der Rund-
gebung des Erzbischofs von Bosen nicht sehr
angenehm berührt sein sollten, so hat sie also
zu beschweren doch keinen Anlaß, wohl aber
zu ernstlicher Selbstprüfung, ob es so weiter gehen
kann wie bisher auf einem Wege, der nicht nur
in nationaler Beziehung die traurigsten Zustände
— für das Deutschland noch mehr als für das
Polenland — herbeiführt, sondern auch die Aus-
sicht auf sehr bedenkliche Konflikte zwischen Staat
und Kirche eröffnet. Es ist wahrlich hohe Zeit,
daß auf diesem unheilvollen Wege endlich um-
gekehrt werde.

Wenn die Pösterer Regierung und vielleicht
auch die Zentralstelle in Berlin von der Rund-
gebung des Erzbischofs von Bosen nicht sehr
angenehm berührt sein sollten, so hat sie also
zu beschweren doch keinen Anlaß, wohl aber
zu ernstlicher Selbstprüfung, ob es so weiter gehen
kann wie bisher auf einem Wege, der nicht nur
in nationaler Beziehung die traurigsten Zustände
— für das Deutschland noch mehr als für das
Polenland — herbeiführt, sondern auch die Aus-
sicht auf sehr bedenkliche Konflikte zwischen Staat
und Kirche eröffnet. Es ist wahrlich hohe Zeit,
daß auf diesem unheilvollen Wege endlich um-
gekehrt werde.

Wenn die Pösterer Regierung und vielleicht
auch die Zentralstelle in Berlin von der Rund-
gebung des Erzbischofs von Bosen nicht sehr
angenehm berührt sein sollten, so hat sie also
zu beschweren doch keinen Anlaß, wohl aber
zu ernstlicher Selbstprüfung, ob es so weiter gehen
kann wie bisher auf einem Wege, der nicht nur
in nationaler Beziehung die traurigsten Zustände
— für das Deutschland noch mehr als für das
Polenland — herbeiführt, sondern auch die Aus-
sicht auf sehr bedenkliche Konflikte zwischen Staat
und Kirche eröffnet. Es ist wahrlich hohe Zeit,
daß auf diesem unheilvollen Wege endlich um-
gekehrt werde.

Wenn die Pösterer Regierung und vielleicht
auch die Zentralstelle in Berlin von der Rund-
gebung des Erzbischofs von Bosen nicht sehr
angenehm berührt sein sollten, so hat sie also
zu beschweren doch keinen Anlaß, wohl aber
zu ernstlicher Selbstprüfung, ob es so weiter gehen
kann wie bisher auf einem Wege, der nicht nur
in nationaler Beziehung die traurigsten Zustände
— für das Deutschland noch mehr als für das
Polenland — herbeiführt, sondern auch die Aus-
sicht auf sehr bedenkliche Konflikte zwischen Staat
und Kirche eröffnet. Es ist wahrlich hohe Zeit,
daß auf diesem unheilvollen Wege endlich um-
gekehrt werde.

Wenn die Pösterer Regierung und vielleicht
auch die Zentralstelle in Berlin von der Rund-
gebung des Erzbischofs von Bosen nicht sehr
angenehm berührt sein sollten, so hat sie also
zu beschweren doch keinen Anlaß, wohl aber
zu ernstlicher Selbstprüfung, ob es so weiter gehen
kann wie bisher auf einem Wege, der nicht nur
in nationaler Beziehung die traurigsten Zustände
— für das Deutschland noch mehr als für das
Polenland — herbeiführt, sondern auch die Aus-
sicht auf sehr bedenkliche Konflikte zwischen Staat
und Kirche eröffnet. Es ist wahrlich hohe Zeit,
daß auf diesem unheilvollen Wege endlich um-
gekehrt werde.

Wenn die Pösterer Regierung und vielleicht
auch die Zentralstelle in Berlin von der Rund-
gebung des Erzbischofs von Bosen nicht sehr
angenehm berührt sein sollten, so hat sie also
zu beschweren doch keinen Anlaß, wohl aber
zu ernstlicher Selbstprüfung, ob es so weiter gehen
kann wie bisher auf einem Wege, der nicht nur
in nationaler Beziehung die traurigsten Zustände
— für das Deutschland noch mehr als für das
Polenland — herbeiführt, sondern auch die Aus-
sicht auf sehr bedenkliche Konflikte zwischen Staat
und Kirche eröffnet. Es ist wahrlich hohe Zeit,
daß auf diesem unheilvollen Wege endlich um-
gekehrt werde.

Wenn die Pösterer Regierung und vielleicht
auch die Zentralstelle in Berlin von der Rund-
gebung des Erzbischofs von Bosen nicht sehr
angenehm berührt sein sollten, so hat sie also
zu beschweren doch keinen Anlaß, wohl aber
zu ernstlicher Selbstprüfung, ob es so weiter gehen
kann wie bisher auf einem Wege, der nicht nur
in nationaler Beziehung die traurigsten Zustände
— für das Deutschland noch mehr als für das
Polenland — herbeiführt, sondern auch die Aus-
sicht auf sehr bedenkliche Konflikte zwischen Staat
und Kirche eröffnet. Es ist wahrlich hohe Zeit,
daß auf diesem unheilvollen Wege endlich um-
gekehrt werde.

Wenn die Pösterer Regierung und vielleicht
auch die Zentralstelle in Berlin von der Rund-
gebung des Erzbischofs von Bosen nicht sehr
angenehm berührt sein sollten, so hat sie also
zu beschweren doch keinen Anlaß, wohl aber
zu ernstlicher Selbstprüfung, ob es so weiter gehen
kann wie bisher auf einem Wege, der nicht nur
in nationaler Beziehung die traurigsten Zustände
— für das Deutschland noch mehr als für das
Polenland — herbeiführt, sondern auch die Aus-
sicht auf sehr bedenkliche Konflikte zwischen Staat
und Kirche eröffnet. Es ist wahrlich hohe Zeit,
daß auf diesem unheilvollen Wege endlich um-
gekehrt werde.

Wenn die Pösterer Regierung und vielleicht
auch die Zentralstelle in Berlin von der Rund-
gebung des Erzbischofs von Bosen nicht sehr
angenehm berührt sein sollten, so hat sie also
zu beschweren doch keinen Anlaß, wohl aber
zu ernstlicher Selbstprüfung, ob es so weiter gehen
kann wie bisher auf einem Wege, der nicht nur
in nationaler Beziehung die traurigsten Zustände
— für das Deutschland noch mehr als für das
Polenland — herbeiführt, sondern auch die Aus-
sicht auf sehr bedenkliche Konflikte zwischen Staat
und Kirche eröffnet. Es ist wahrlich hohe Zeit,
daß auf diesem unheilvollen Wege endlich um-
gekehrt werde.

Wenn die Pösterer Regierung und vielleicht
auch die Zentralstelle in Berlin von der Rund-
gebung des Erzbischofs von Bosen nicht sehr
angenehm berührt sein sollten, so hat sie also
zu beschweren doch keinen Anlaß, wohl aber
zu ernstlicher Selbstprüfung, ob es so weiter gehen
kann wie bisher auf einem Wege, der nicht nur
in nationaler Beziehung die traurigsten Zustände
— für das Deutschland noch mehr als für das
Polenland — herbeiführt, sondern auch die Aus-
sicht auf sehr bedenkliche Konflikte zwischen Staat
und Kirche eröffnet. Es ist wahrlich hohe Zeit,
daß auf diesem unheilvollen Wege endlich um-
gekehrt werde.

Wenn die Pösterer Regierung und vielleicht
auch die Zentralstelle in Berlin von der Rund-
gebung des Erzbischofs von Bosen nicht sehr
angenehm berührt sein sollten, so hat sie also
zu beschweren doch keinen Anlaß, wohl aber
zu ernstlicher Selbstprüfung, ob es so weiter gehen
kann wie bisher auf einem Wege, der nicht nur
in nationaler Beziehung die traurigsten Zustände
— für das Deutschland noch mehr als für das
Polenland — herbeiführt, sondern auch die Aus-
sicht auf sehr bedenkliche Konflikte zwischen Staat
und Kirche eröffnet. Es ist wahrlich hohe Zeit,
daß auf diesem unheilvollen Wege endlich um-
gekehrt werde.

Wenn die Pösterer Regierung und vielleicht
auch die Zentralstelle in Berlin von der Rund-
gebung des Erzbischofs von Bosen nicht sehr
angenehm berührt sein sollten, so hat sie also
zu beschweren doch keinen Anlaß, wohl aber
zu ernstlicher Selbstprüfung, ob es so weiter gehen
kann wie bisher auf einem Wege, der nicht nur
in nationaler Beziehung die traurigsten Zustände
— für das Deutschland noch mehr als für das
Polenland — herbeiführt, sondern auch die Aus-
sicht auf sehr bedenkliche Konflikte zwischen Staat
und Kirche eröffnet. Es ist wahrlich hohe Zeit,
daß auf diesem unheilvollen Wege endlich um-
gekehrt werde.

Wenn die Pösterer Regierung und vielleicht
auch die Zentralstelle in Berlin von der Rund-
gebung des Erzbischofs von Bosen nicht sehr
angenehm berührt sein sollten, so hat sie also
zu beschweren doch keinen Anlaß, wohl aber
zu ernstlicher Selbstprüfung, ob es so weiter gehen
kann wie bisher auf einem Wege, der nicht nur
in nationaler Beziehung die traurigsten Zustände
— für das Deutschland noch mehr als für das
Polenland — herbeiführt, sondern auch die Aus-
sicht auf sehr bedenkliche Konflikte zwischen Staat
und Kirche eröffnet. Es ist wahrlich hohe Zeit,
daß auf diesem unheilvollen Wege endlich um-
gekehrt werde.

Wenn die Pösterer Regierung und vielleicht
auch die Zentralstelle in Berlin von der Rund-
gebung des Erzbischofs von Bosen nicht sehr
angenehm berührt sein sollten, so hat sie also
zu beschweren doch keinen Anlaß, wohl aber
zu ernstlicher Selbstprüfung, ob es so weiter gehen
kann wie bisher auf einem Wege, der nicht nur
in nationaler Beziehung die traurigsten Zustände
— für das Deutschland noch mehr als für das
Polenland — herbeiführt, sondern auch die Aus-
sicht auf sehr bedenkliche Konflikte zwischen Staat
und Kirche eröffnet. Es ist wahrlich hohe Zeit,
daß auf diesem unheilvollen Wege endlich um-
gekehrt werde.

Wenn die Pösterer Regierung und vielleicht
auch die Zentralstelle in Berlin von der Rund-
gebung des Erzbischofs von Bosen nicht sehr
angenehm berührt sein sollten, so hat sie also
zu beschweren doch keinen Anlaß, wohl aber
zu ernstlicher Selbstprüfung, ob es so weiter gehen
kann wie bisher auf einem Wege, der nicht nur
in nationaler Beziehung die traurigsten Zustände
— für das Deutschland noch mehr als für das
Polenland — herbeiführt, sondern auch die Aus-
sicht auf sehr bedenkliche Konflikte zwischen Staat
und Kirche eröffnet. Es ist wahrlich hohe Zeit,
daß auf diesem unheilvollen Wege endlich um-
gekehrt werde.

Wenn die Pösterer Regierung und vielleicht
auch die Zentralstelle in Berlin von der Rund-
gebung des Erzbischofs von Bosen nicht sehr
angenehm berührt sein sollten, so hat sie also
zu beschweren doch keinen Anlaß, wohl aber
zu ernstlicher Selbstprüfung, ob es so weiter gehen
kann wie bisher auf einem Wege, der nicht nur
in nationaler Beziehung die traurigsten Zustände
— für das Deutschland noch mehr als für das
Polenland — herbeiführt, sondern auch die Aus-
sicht auf sehr bedenkliche Konflikte zwischen Staat
und Kirche eröffnet. Es ist wahrlich hohe Zeit,
daß auf diesem unheilvollen Wege endlich um-
gekehrt werde.

Wenn die Pösterer Regierung und vielleicht
auch die Zentralstelle in Berlin von der Rund-
gebung des Erzbischofs von Bosen nicht sehr
angenehm berührt sein sollten, so hat sie also
zu beschweren doch keinen Anlaß, wohl aber
zu ernstlicher Selbstprüfung, ob es so weiter gehen
kann wie bisher auf einem Wege, der nicht nur
in nationaler Beziehung die traurigsten Zustände
— für das Deutschland noch mehr als für das
Polenland — herbeiführt, sondern auch die Aus-
sicht auf sehr bedenkliche Konflikte zwischen Staat
und Kirche eröffnet. Es ist wahrlich hohe Zeit,
daß auf diesem unheilvollen Wege endlich um-
gekehrt werde.

Wenn die Pösterer Regierung und vielleicht
auch die Zentralstelle in Berlin von der Rund-
gebung des Erzbischofs von Bosen nicht sehr
angenehm berührt sein sollten, so hat sie also
zu beschweren doch keinen Anlaß, wohl aber
zu ernstlicher Selbstprüfung, ob es so weiter gehen
kann wie bisher auf einem Wege, der nicht nur
in nationaler Beziehung die traurigsten Zustände
— für das Deutschland noch mehr als für das
Polenland — herbeiführt, sondern auch die Aus-
sicht auf sehr bedenkliche Konflikte zwischen Staat
und Kirche eröffnet. Es ist wahrlich hohe Zeit,
daß auf diesem unheilvollen Wege endlich um-
gekehrt werde.

Wenn die Pösterer Regierung und vielleicht
auch die Zentralstelle in Berlin von der Rund-
gebung des Erzbischofs von Bosen nicht sehr
angenehm berührt sein sollten, so hat sie also
zu beschweren doch keinen Anlaß, wohl aber
zu ernstlicher Selbstprüfung, ob es so weiter gehen
kann wie bisher auf einem Wege, der nicht nur
in nationaler Beziehung die traurigsten Zustände
— für das Deutschland noch mehr als für das
Polenland — herbeiführt, sondern auch die Aus-
sicht auf sehr bedenkliche Konflikte zwischen Staat
und Kirche eröffnet. Es ist wahrlich hohe Zeit,
daß auf diesem unheilvollen Wege endlich um-
gekehrt werde.

Wenn die Pösterer Regierung und vielleicht
auch die Zentralstelle in Berlin von der Rund-
gebung des Erzbischofs von Bosen nicht sehr
angenehm berührt sein sollten, so hat sie also
zu beschweren doch keinen Anlaß, wohl aber
zu ernstlicher Selbstprüfung, ob es so weiter gehen
kann wie bisher auf einem Wege, der nicht nur
in nationaler Beziehung die traurigsten Zustände
— für das Deutschland noch mehr als für das
Polenland — herbeiführt, sondern auch die Aus-
sicht auf sehr bedenkliche Konflikte zwischen Staat
und Kirche eröffnet. Es ist wahrlich hohe Zeit,
daß auf diesem unheilvollen Wege endlich um-
gekehrt werde.

Wenn die Pösterer Regierung und vielleicht
auch die Zentralstelle in Berlin von der Rund-
gebung des Erzbischofs von Bosen nicht sehr
angenehm berührt sein sollten, so hat sie also
zu beschweren doch keinen Anlaß, wohl aber
zu ernstlicher Selbstprüfung, ob es so weiter gehen
kann wie bisher auf einem Wege, der nicht nur
in nationaler Beziehung die traurigsten Zustände
— für das Deutschland noch mehr als für das
Polenland — herbeiführt, sondern auch die Aus-
sicht auf sehr bedenkliche Konflikte zwischen Staat
und Kirche eröffnet. Es ist wahrlich hohe Zeit,
daß auf diesem unheilvollen Wege endlich um-
gekehrt werde.

Schreiben mitgeteilt, daß ihm auf Anordnung
des Kriegsministeriums die Pension weiterhin zu
zahlen sei, auch wenn er die Quittung als
„Oberst“ unterzeichne. In dem ziemlich langen
Schreiben an den Kriegsminister sagt der be-
tänntlich seit Jahren mit der Militärbehörde in
Fehde lebende ehemalige Offizier u. a.: Man
mag trotz schärfster Herausforderung seit sechs
Monaten nicht, mich wegen Führung eines ange-
maßten Titels unter Anklage zu stellen, obwohl
dem Kriegsministerium völlig bekannt sein muß,
daß ich öffentlich die Unmöglichkeit und Ver-
fassungswidrigkeit der Ehrengerichte gegen verab-
schiedete Offiziere behauptet und nachgewiesen,
und daß ich mich vor der allerbreitesten Öffent-
lichkeit unentwegt weiter als Oberst a. D. be-
zeichnet habe. Man schlägt den Weg kleinlicher
Rantkne ein, bezeichnet mich auf Briefumschlägen
als „Herrn Gaecke in Steglitz“, gestützt auf die
Büde im Gesetz, wonach ein positiver Name auf
Anerkennung eines bestimmten Titels nicht durch-
führbar ist. Aber diese Büde kommt auch mir
zugute. Wie würden Euer Erzellenz es be-
zeichnen, wenn ich daraufhin diesen Brief an
„Herrn von Einem in Berlin“ adressierte? Der
Brief schließt: Euer Erzellenz werden es begreiflich
finden, wenn ich eine an „Herrn Gaecke in
Steglitz“ adressierte Antwort auf dieses Schreiben
nicht entgegennehme, und daß ich mir seine Ver-
öffentlichung vorbehalte, sobald eine Behörde mir
die gebührenden Titel nicht gibt, ohne daß
gleichzeitig eine Anklage gegen mich erfolgt. Mit
der vorzüglichsten Hochachtung habe ich die Ehre
zu zeichnen Euer Erzellenz ganz ergebenster H.
Gaecke, Oberst a. D. — In der Mitteilung des
Kriegsministeriums wird diesem Briefe nur der
Satz hinzugefügt: „Durch vorstehenden Brief
wird das Verhalten der Heeresverwaltung in
dieser Sache in keiner Weise beeinflusst.“

Schreiben mitgeteilt, daß ihm auf Anordnung
des Kriegsministeriums die Pension weiterhin zu
zahlen sei, auch wenn er die Quittung als
„Oberst“ unterzeichne. In dem ziemlich langen
Schreiben an den Kriegsminister sagt der be-
tänntlich seit Jahren mit der Militärbehörde in
Fehde lebende ehemalige Offizier u. a.: Man
mag trotz schärfster Herausforderung seit sechs
Monaten nicht, mich wegen Führung eines ange-
maßten Titels unter Anklage zu stellen, obwohl
dem Kriegsministerium völlig bekannt sein muß,
daß ich öffentlich die Unmöglichkeit und Ver-
fassungswidrigkeit der Ehrengerichte gegen verab-
schiedete Offiziere behauptet und nachgewiesen,
und daß ich mich vor der allerbreitesten Öffent-
lichkeit unentwegt weiter als Oberst a. D. be-
zeichnet habe. Man schlägt den Weg kleinlicher
Rantkne ein, bezeichnet mich auf Briefumschlägen
als „Herrn Gaecke in Steglitz“, gestützt auf die
Büde im Gesetz, wonach ein positiver Name auf
Anerkennung eines bestimmten Titels nicht durch-
führbar ist. Aber diese Büde kommt auch mir
zugute. Wie würden Euer Erzellenz es be-
zeichnen, wenn ich daraufhin diesen Brief an
„Herrn von Einem in Berlin“ adressierte? Der
Brief schließt: Euer Erzellenz werden es begreiflich
finden, wenn ich eine an „Herrn Gaecke in
Steglitz“ adressierte Antwort auf dieses Schreiben
nicht entgegennehme, und daß ich mir seine Ver-
öffentlichung vorbehalte, sobald eine Behörde mir
die gebührenden Titel nicht gibt, ohne daß
gleichzeitig eine Anklage gegen mich erfolgt. Mit
der vorzüglichsten Hochachtung habe ich die Ehre
zu zeichnen Euer Erzellenz ganz ergebenster H.
Gaecke, Oberst a. D. — In der Mitteilung des
Kriegsministeriums wird diesem Briefe nur der
Satz hinzugefügt: „Durch vorstehenden Brief
wird das Verhalten der Heeresverwaltung in
dieser Sache in keiner Weise beeinflusst.“

Schreiben mitgeteilt, daß ihm auf Anordnung
des Kriegsministeriums die Pension weiterhin zu
zahlen sei, auch wenn er die Quittung als
„Oberst“ unterzeichne. In dem ziemlich langen
Schreiben an den Kriegsminister sagt der be-
tänntlich seit Jahren mit der Militärbehörde in
Fehde lebende ehemalige Offizier u. a.: Man
mag trotz schärfster Herausforderung seit sechs
Monaten nicht, mich wegen Führung eines ange-
maßten Titels unter Anklage zu stellen, obwohl
dem Kriegsministerium völlig bekannt sein muß,
daß ich öffentlich die Unmöglichkeit und Ver-
fassungswidrigkeit der Ehrengerichte gegen verab-
schiedete Offiziere behauptet und nachgewiesen,
und daß ich mich vor der allerbreitesten Öffent-
lichkeit unentwegt weiter als Oberst a. D. be-
zeichnet habe. Man schlägt den Weg kleinlicher
Rantkne ein, bezeichnet mich auf Briefumschlägen
als „Herrn Gaecke in Steglitz“, gestützt auf die
Büde im Gesetz, wonach ein positiver Name auf
Anerkennung eines bestimmten Titels nicht durch-
führbar ist. Aber diese Büde kommt auch mir
zugute. Wie würden Euer Erzellenz es be-
zeichnen, wenn ich daraufhin diesen Brief an
„Herrn von Einem in Berlin“ adressierte? Der
Brief schließt: Euer Erzellenz werden es begreiflich
finden, wenn ich eine an „Herrn Gaecke in
Steglitz“ adressierte Antwort auf dieses Schreiben
nicht entgegennehme, und daß ich mir seine Ver-
öffentlichung vorbehalte, sobald eine Behörde mir
die gebührenden Titel nicht gibt, ohne daß
gleichzeitig eine Anklage gegen mich erfolgt. Mit
der vorzüglichsten Hochachtung habe ich die Ehre
zu zeichnen Euer Erzellenz ganz ergebenster H.
Gaecke, Oberst a. D. — In der Mitteilung des
Kriegsministeriums wird diesem Briefe nur der
Satz hinzugefügt: „Durch vorstehenden Brief
wird das Verhalten der Heeresverwaltung in
dieser Sache in keiner Weise beeinflusst.“

Schreiben mitgeteilt, daß ihm auf Anordnung
des Kriegsministeriums die Pension weiterhin zu
zahlen sei, auch wenn er die Quittung als
„Oberst“ unterzeichne. In dem ziemlich langen
Schreiben an den Kriegsminister sagt der be-
tänntlich seit Jahren mit der Militärbehörde in
Fehde lebende ehemalige Offizier u. a.: Man
mag trotz schärfster Herausforderung seit sechs
Monaten nicht, mich wegen Führung eines ange-
maßten Titels unter Anklage zu stellen, obwohl
dem Kriegsministerium völlig bekannt sein muß,
daß ich öffentlich die Unmöglichkeit und Ver-
fassungswidrigkeit der Ehrengerichte gegen verab-
schiedete Offiziere behauptet und nachgewiesen,
und daß ich mich vor der allerbreitesten Öffent-
lichkeit unentwegt weiter als Oberst a. D. be-
zeichnet habe. Man schlägt den Weg kleinlicher
Rantkne ein, bezeichnet mich auf Briefumschlägen
als „Herrn Gaecke in Steglitz“, gestützt auf die
Büde im Gesetz, wonach ein positiver Name auf
Anerkennung eines bestimmten Titels nicht durch-
führbar ist. Aber diese Büde kommt auch mir
zugute. Wie würden Euer Erzellenz es be-
zeichnen, wenn ich daraufhin diesen Brief an
„Herrn von Einem in Berlin“ adressierte? Der
Brief schließt: Euer Erzellenz werden es begreiflich
finden, wenn ich eine an „Herrn Gaecke in
Steglitz“ adressierte Antwort auf dieses Schreiben
nicht entgegennehme, und daß ich mir seine Ver-
öffentlichung vorbehalte, sobald eine Behörde mir
die gebührenden Titel nicht gibt, ohne daß
gleichzeitig eine Anklage gegen mich erfolgt. Mit
der vorzüglichsten Hochachtung habe ich die Ehre
zu zeichnen Euer Erzellenz ganz ergebenster H.
Gaecke, Oberst a. D. — In der Mitteilung des
Kriegsministeriums wird diesem Briefe nur der
Satz hinzugefügt: „Durch vorstehenden Brief
wird das Verhalten der Heeresverwaltung in
dieser Sache in keiner Weise beeinflusst.“

Schreiben mitgeteilt, daß ihm auf Anordnung
des Kriegsministeriums die Pension weiterhin zu
zahlen sei, auch wenn er die Quittung als
„Oberst“ unterzeichne. In dem ziemlich langen
Schreiben an den Kriegsminister sagt der be-
tänntlich seit Jahren mit der Militärbehörde in
Fehde lebende ehemalige Offizier u. a.: Man
mag trotz schärfster Herausforderung seit sechs
Monaten nicht, mich wegen Führung eines ange-
maßten Titels unter Anklage zu stellen, obwohl
dem Kriegsministerium völlig bekannt sein muß,
daß ich öffentlich die Unmöglichkeit und Ver-
fassungswidrigkeit der Ehrengerichte gegen verab-
schiedete Offiziere behauptet und nachgewiesen,
und daß ich mich vor der allerbreitesten Öffent-
lichkeit unentwegt weiter als Oberst a. D. be-
zeichnet habe. Man schlägt den Weg kleinlicher
Rantkne ein, bezeichnet mich auf Briefumschlägen
als „Herrn Gaecke in Steglitz“, gestützt auf die
Büde im Gesetz, wonach ein positiver Name auf
Anerkennung eines bestimmten Titels nicht durch-
führbar ist. Aber diese Büde kommt auch mir
zugute. Wie würden Euer Erzellenz es be-
zeichnen, wenn ich daraufhin diesen Brief an
„Herrn von Einem in Berlin“ adressierte? Der
Brief schließt: Euer Erzellenz werden es begreiflich
finden, wenn ich eine an „Herrn Gaecke in
Steglitz“ adressierte Antwort auf dieses Schreiben
nicht entgegennehme, und daß ich mir seine Ver-
öffentlichung vorbehalte, sobald eine Behörde mir
die gebührenden Titel nicht gibt, ohne daß
gleichzeitig eine Anklage gegen mich erfolgt. Mit
der vorzüglichsten Hochachtung habe ich die Ehre
zu zeichnen Euer Erzellenz ganz ergebenster H.
Gaecke, Oberst a. D. — In der Mitteilung des
Kriegsministeriums wird diesem Briefe nur der
Satz hinzugefügt: „Durch vorstehenden Brief
wird das Verhalten der Heeresverwaltung in
dieser Sache in keiner Weise beeinflusst.“

Schreiben mitgeteilt, daß ihm auf Anordnung
des Kriegsministeriums die Pension weiterhin zu
zahlen sei, auch wenn er die Quittung als
„Oberst“ unterzeichne. In dem ziemlich langen
Schreiben an den Kriegsminister sagt der be-
tänntlich seit Jahren mit der Militärbehörde in
Fehde lebende ehemalige Offizier u. a.: Man
mag trotz schärfster Herausforderung seit sechs
Monaten nicht, mich wegen Führung eines ange-
maßten Titels unter Anklage zu stellen, obwohl
dem Kriegsministerium völlig bekannt sein muß,
daß ich öffentlich die Unmöglichkeit und Ver-
fassungswidrigkeit der Ehrengerichte gegen verab-
schiedete Offiziere behauptet und nachgewiesen,
und daß ich mich vor der allerbreitesten Öffent-
lichkeit unentwegt weiter als Oberst a. D. be-
zeichnet habe. Man schlägt den Weg kleinlicher
Rantkne ein, bezeichnet mich auf Briefumschlägen
als „Herrn Gaecke in Steglitz“, gestützt auf die
Büde im Gesetz, wonach ein positiver Name auf
Anerkennung eines bestimmten Titels nicht durch-
führbar ist. Aber diese Büde kommt auch mir
zugute. Wie würden Euer Erzellenz es be-
zeichnen, wenn ich daraufhin diesen Brief an
„Herrn von Einem in Berlin“ adressierte? Der
Brief schließt: Euer Erzellenz werden es begreiflich
finden, wenn ich eine an „Herrn Gaecke in
Steglitz“ adressierte Antwort auf dieses Schreiben
nicht entgegennehme, und daß ich mir seine Ver-
öffentlichung vorbehalte, sobald eine Behörde mir
die gebührenden Titel nicht gibt, ohne daß
gleichzeitig eine Anklage gegen mich erfolgt. Mit
der vorzüglichsten Hochachtung habe ich die Ehre
zu zeichnen Euer Erzellenz ganz ergebenster H.
Gaecke, Oberst a. D. — In der Mitteilung des
Kriegsministeriums wird diesem Briefe nur der
Satz hinzugefügt: „Durch vorstehenden Brief
wird das Verhalten der Heeresverwaltung in
dieser Sache in keiner Weise beeinflusst.“

Schreiben mitgeteilt, daß ihm auf Anordnung
des Kriegsministeriums die Pension weiterhin zu
zahlen sei, auch wenn er die Quittung als
„Oberst“ unterzeichne. In dem ziemlich langen
Schreiben an den Kriegsminister sagt der be-
tänntlich seit Jahren mit der Militärbehörde in
Fehde lebende ehemalige Offizier u. a.: Man
mag trotz schärfster Herausforderung seit sechs
Monaten nicht, mich wegen Führung eines ange-
maßten Titels unter Anklage zu stellen, obwohl
dem Kriegsministerium völlig bekannt sein muß,
daß ich öffentlich die Unmöglichkeit und Ver-
fassungswidrigkeit der Ehrengerichte gegen verab-
schiedete Offiziere behauptet und nachgewiesen,
und daß ich mich vor der allerbreitesten Öffent-
lichkeit unentwegt weiter als Oberst a. D. be-
zeichnet habe. Man schlägt den Weg kleinlicher
Rantkne ein, bezeichnet mich auf Briefumschlägen
als „Herrn Gaecke in Steglitz“, gestützt auf die
Büde im Gesetz, wonach ein positiver Name auf
Anerkennung eines bestimmten Titels nicht durch-
führbar ist. Aber diese Büde kommt auch mir
zugute. Wie würden Euer Erzellenz es be-
zeichnen, wenn ich daraufhin diesen Brief an
„Herrn von Einem in Berlin“ adressierte? Der
Brief schließt: Euer Erzellenz werden es begreiflich
finden, wenn ich eine an „Herrn Gaecke in
Steglitz“ adressierte Antwort auf dieses Schreiben
nicht entgegennehme, und daß ich mir seine Ver-
öffentlichung vorbehalte, sobald eine Behörde mir
die gebührenden Titel nicht gibt, ohne daß
gleichzeitig eine Anklage gegen mich erfolgt. Mit
der vorzüglichsten Hochachtung habe ich die Ehre
zu zeichnen Euer Erzellenz ganz ergebenster H.
Gaecke, Oberst a. D. — In der Mitteilung des
Kriegsministeriums wird diesem Briefe nur der
Satz hinzugefügt: „Durch vorstehenden Brief
wird das Verhalten der Heeresverwaltung in
dieser Sache in keiner Weise beeinflusst.“

Schreiben mitgeteilt, daß ihm auf Anordnung
des Kriegsministeriums die Pension weiterhin zu
zahlen sei, auch wenn er die Quittung als
„Oberst“ unterzeichne. In dem ziemlich langen
Schreiben an den Kriegsminister sagt der be-
tänntlich seit Jahren mit der Militärbehörde in
Fehde lebende ehemalige Offizier u. a.: Man
mag trotz schärfster Herausforderung seit sechs
Monaten nicht, mich wegen Führung eines ange-
maßten Titels unter Anklage zu stellen, obwohl
dem Kriegsministerium völlig bekannt sein muß,
daß ich öffentlich die Unmöglichkeit und Ver-
fassungswidrigkeit der Ehrengerichte gegen verab-
schiedete Offiziere behauptet und nachgewiesen,
und daß ich mich vor der allerbreitesten Öffent-
lichkeit unentwegt weiter als Oberst a. D. be-
zeichnet habe. Man schlägt den Weg kleinlicher
Rantkne ein, bezeichnet mich auf Briefumschlägen
als „Herrn Gaecke in Steglitz“, gestützt auf die
Büde im Gesetz, wonach ein positiver Name auf
Anerkennung eines bestimmten Titels nicht durch-
führbar ist. Aber diese Büde kommt auch mir
zugute. Wie würden Euer Erzellenz es be-
zeichnen, wenn ich daraufhin diesen Brief an
„Herrn von Einem in Berlin“ adressierte? Der
Brief schließt: Euer Erzellenz werden es begreiflich
finden, wenn ich eine an „H

haltenen Reichstagswahl wurden insgesamt 28 811 Stimmen abgegeben. Hiervon erhielt Ortel (natl.), Kaiserlicher Bankdirektor in Thorn, 14 882 Stimmen, Brejsti (Pole), Redakteur in Thorn, 13 510 Stimmen, Gremjki (Soz.), Redakteur in Posen, 458 Stimmen. Restplätt 2 Stimmen. Gewählt ist mitth. Ortel.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Entlassungsgesuch Fejervarys.

Der ungarische Ministerpräsident reichte sein Demissionsgesuch ein. Wie verlautet, wird der Kaiser die Führer der Koalition zu sich berufen, um ihre Meinung über die Kabinettsbildung zu hören. — Der Kaiser nahm das Entlassungsgesuch Fejervarys an und betraute das Kabinett mit der Weiterführung der Geschäfte.

Belgien.

Zum Eheheirats-Prozess der Prinzessin Luise.

Wie in Hofkreisen verlautet, sollen Verhandlungen im Gange sein, um die Fortführung des Eheheiratsprozesses der Prinzessin Luise zu verhindern und eine außergerichtliche Entscheidung zustandzubringen, um einen Skandal zu vermeiden.

Frankreich.

Zur Rede des Präsidenten.

Mehrere Blätter beglückwünschten den Präsidenten Duboué zu seiner gefrigen Rede, in der er mutig und kraftvoll die unheilvollen Treibereien der Antimilitaristen und Revolutionäre vom Schlage Herzes und Genossen zurückgewiesen habe.

Russland.

Eine seltsame Dampfer-Katastrophe.

Ein unbekannter Dampfer von 300 Tonnen Gehalt kam in der Nacht zum Donnerstag an der Insel Kaloscher, 25 km von Jakobstad an. Infolge starken Nebels stieß das Schiff am Freitag auf eine etwa 3 bis 4 km vom Strande entfernte Sandbank. Es erfolgte eine Explosion, wobei der Dampfer samt der Besatzung in die Luft flog. Ein Teil des Mittelschiffs ist gesunken, der hintere Teil des Dampfers sowie der Bug blieben auf der Oberfläche des Wassers sichtbar. Das Schiff war mit Geschützen und Munition beladen. Die Wasseroberfläche ist mit schwimmenden Geschützteilen bedeckt. Am 1. September wurden 1500 Magazingewehre geborgen, außerdem drei Risten mit Revolvern. Der Name des Schiffes ist mit Farbe überstrichen. Bei dem Schiffe wurden ein schwedisches Rettungsboot, sowie deutsche und englische Flaggen gefunden. Man vermutet, daß der Dampfer unter amerikanischer Flagge fuhr.

England.

Der neue englisch-japanische Vertrag.

Der Inhalt noch nicht bekannt ist, verspricht eine Ueberraschung, wie man aus den Andeutungen eines Mitgliedes des englischen Kabinetts schließen kann. In einer Rede im Wymondbury in Stockton sagte nämlich der Marquis von Londonderry, ein Mitglied des Kabinetts: Der volle Text des neuen englisch-japanischen Vertrages werde bald veröffentlicht werden. Nach Kenntnisnahme seines Inhaltes werde das britische Volk darin übereinstimmen, daß die Regierung Anspruch besitze auf die Anerkennung des Landes, dafür, daß sie einen Vertrag von riesigem Werte für das britische Reich über die ganze Welt ausgedehnt habe. England schulde dem Lord Lansdowne große Dankbarkeit für seine staatsmännische Haltung.

Spanien.

Unruhen aus Anlaß der Wahlen.

Vergangene Nacht kam es in Valencia zwischen verfeindeten bürgerlichen republikanischen Gruppen zu einer Schießerei, wobei sechs Personen schwer und zahlreiche andere leichter verwundet wurden. Unter den Letzteren befindet sich auch der neugewählte Abgeordnete Menendez. Aus Saragossa wird telegraphiert, daß in Langa bei Streitigkeiten aus Anlaß der Wahlen der Bürgermeister erschossen wurde. Aus Sanlúcar endlich wird gemeldet: in Trebujena erschoss die Gendarmerie bei einem Wahlsturm einen Mann.

Japan.

Untergang des japanischen Schlachtschiffes „Mikasa“.

Das Panzerschiff „Mikasa“ ging gestern früh Feuer und sank um 2 Uhr 35 Minuten. Wie das Marine-Departement bekannt gibt, brach das Feuer am 10. September um Mitternacht aus. Die Ursache der Entstehung ist noch unbekannt. Ehe die Mannschaft das Schiff verlassen konnte, erreichte das Feuer die Pulverkammer und es erfolgte eine Explosion, die an der Backbordseite, direkt über dem Wasser, ein Loch riß. An Bord befanden sich 597 Menschen einschließlich der Seeleute, die von den andern Schiffen zur Hilfeleistung herangezogen waren.

Die „Mikasa“ lag, als die Explosion erfolgte, in Seebo vor Anker. Gleich nach der Explosion sank die „Mikasa“. Die an Bord befindlichen 599 Personen kamen, wie gemeldet, um. Admiral Togo befand sich zur Zeit des Unglücks nicht an Bord der „Mikasa“.

Der unerwartete Verlust der „Mikasa“, die als Flaggschiff des Admirals Togo überaus populär war, verursacht große Bewegung. Das Feuer brach in der Mitternacht vom 10. auf den 11. September am Fuß des Großmasten aus und verbreitete sich mit blizardartiger Geschwindigkeit. Binnen einer Stunde sprang es nach der Pulverkammer über. Da das Schiff in ziemlich feichtem Wasser liegt, glaubt man, daß es gehoben werden kann. Die Schiffe „Schiwa“ und „Matsi“, sowie eine Anzahl anderer Schiffe fanden Mannschaften zu Hilfe, die fast sämtlich umtamen. Der Brand wird auf elektrische Ueberladung zurückgeführt.

Kaisermanöver am Rhein.

Der große Zapfenstreich.

* Koblenz, 12. Sept. Der große Zapfenstreich brachte gestern Abend wieder alles auf die Beine. Die hier zusammengeköpften Menschenmenge war gestern bedeutend größer, als am Einzugsstage des Kaiserpaars. Die Inhaber der Hotels und Wirtschaften machen gute Geschäfte. Schon von 8 Uhr an waren die zum Schloß führenden Straßen durch Gendarmerie und Soldaten abgesperrt, selbst die polizeilichen Durchlaßkarten fanden häufig vor den Augen der gestrengen Marschälle keine Gnade. Es sei ihnen Befehl erteilt worden, „niemand“ mehr durchzulassen, entschuldigten sie sich. Unter „niemand“ verstanden die Ordnungsmannschaften aber nur Zivilisten, kam ein Offizier, so wurde respektvoll Platz gemacht. Die zum Zapfenstreich befohlenen Mannschaften der einzelnen Truppenteile nahmen mit den Spielern auf der Schloßstraße Aufstellung und setzten sich punkt 8^{1/2} Uhr in Bewegung. Gewaltige Tonnassen waren es, die von den mehr als 1100 Spielern zum Abendhimmel gesandt wurden. Magnesiumfackeln spendeten magisches Licht. Die Spieler versammelten sich dann in dem Rondell des Schloßplatzes, und unter der Leitung des Generalmusikinspektors Högberg wurde hier dem Kaiserpaar eine mächtig wirkende Serenade dargebracht. Die Kaiserin trat mit den Damen ihres Hofstaates auf den Balkon des Schloßes, während der Kaiser sich im Automobil in die Nähe der Spieler fahren ließ. Mit dem großen Wecken schloß das Riesentor ab. Der Kaiser fuhr ins Schloß zurück, und nunmehr zogen die Truppen durch den Schloßpark am Schloß vorbei. Brausende Hochrufe durchjitterten die Luft, als das Kaiserpaar sich auf dem Balkon zeigte und wiederholt das Publikum grüßte, welches sich durch die Absperrungskette jetzt nicht mehr zurückhalten ließ. In den umliegenden Straßen war der Menschenstrom derart angeschwollen, daß auch nach dem Zapfenstreich nur ein recht langsames Vorwärtsschreiten möglich war. Ein um 10^{1/2} Uhr niedergehender starker Gewitterregen zerstreute die Menschenmassen.

Der Besuch auf der Marksburg.

* Braubach, 13. Sept. Der Kaiser fuhr gestern Morgen, wie gemeldet, 8^{1/2} Uhr mit Automobil in Begleitung seines Gefolges über Capellen, St. Goar, St. Goarshausen, Kaststätten nach Braubach und stattete der Marksburg einen fünfteiligen Besuch ab. Der Kaiser hielt an der vorletzten Biegung des in diesem Jahre fertiggestellten neuen Weges und wurde hier vom Vorsitzenden der Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen, Geh. Oberregierungsrat von Bremen und dem Architekten Bodo Ehardt empfangen. Schon beim Empfang war der Kaiser in bester Laune. Zu Fuß wurde der Weg bis zur Zugbrücke zurückgelegt, die im Juni d. J. gelegentlich des Burgfestes neu angelegt ist nach einem alten Vorbild, das in Spangenberg in Hessen zu finden ist. Von der Zugbrücke aus wurden die vier nächstfolgenden Tore durchschritten, deren Formen und alte Torflügel das größte Entzücken des Kaisers hervorriefen. Vom engen alten Burghof aus wurde der im 14. Jahrhundert erbaute, im Außenbau und in der alten Form gut erhaltene Palas betreten, dessen alte Burgtürme am Abend vorher fertig geworden ist. Der alte Kamin mit dem riesigen Rauchmantel ist in den letzten Tagen wieder hergestellt und mit den von Herrn Hundshoede in Gaus geschenkten Platten belegt worden. Von der Burgtürme aus wurden Bäckerei und Zisterne bestiegen, worauf der Kaiser in den oberen Stock der Palas sich verfügte, wo Herr Ehardt die im kaiserlichen Besitze sich befindliche Waffensammlung vorführte, die dort im Rittersaal aufgestellt ist. Die Sammlung wird später in die Hofkammerburg überführt. Vom Rittersaal aus besichtigte der Kaiser die nach Entwurf Ehardts von den Malern Wille und Thomer ausgemalte Kapelle. Von hieraus wurde das Dach des Baues durch enge Mauertreppen bestiegen und dann über die leichte Brücke das Innere des Burgfriedes aufgesucht, den der Kaiser trotz der Enge und Unbequemlichkeit der Steintreppen bis oben hin erstieg. Oben in der wiederhergestellten Hochwarte weilte der Kaiser längere Zeit, die schöne Gegend bewundernd und Herren des Vorstandes der Vereinigung in ein Gespräch ziehend, u. a. den Landrat a. D. Dr. v. Haniel, den Konservator der Kunstdenkmäler Thüringens Professor Dr. Voß, Dr. Romberg, Oberpräsident v. Windheim. Dann ging's in die zukünftige Bibliothek, wo der Kaiser einen Imbiß nahm und sich den zukünftigen Bibliothekar, Herrn Lehrer Witz, vorstellen ließ, ferner den Baron von Seymüller-Baden-Baden und Dr. Mat. Der zum Ausgange gelangende Grünhauer war ein Geschenk des Generalleutnants v. Schubert. Nach der Bibliothek besuchte der Kaiser die Gimpelsche Sammlung alter Münzen und zeichnete sich in das Fremdenbuch mit fräulem Namen ein. Darauf wurde der Abstieg unternommen, und mit herzlichem Dank verabschiedete sich der Kaiser. In flotter Fahrt ging's dann durch das festlich geschmückte Braubach nach Koblenz zurück. Die Kaiserreise auf dem Festsaal für die Provinz.

* Koblenz, 13. Sept. Bei der gestrigen Tafel für die Provinz hielt der Kaiser eine Rede, welche wie folgt lautet:

Wiederum im schönen Rheinlande eingetroffen, umher zu dem begeisterten Jubel der patriotischen Volksmengen, der aus leuchtenden Augen und durch begeisterten Jubel und entgegengetragen worden ist, empfinde ich Ihre Majestät und ich den ganzen Jubel des Rheinlandes, der es aus jedem Ausbrot, es ist nun ein deutlicher oder herberer Jubel aus fremden Ländern. Welche prächtigen Leben pulst doch hier in der Rheinprovinz! In Gondel und Wandel, in Schiffen und Land, und selbst die alten Ruinen, die noch zu meiner Stolzzeit da und dort lagen, zeugen von der Macht und der Niedrigkeit unseres Vaterlandes, als fremde Eroberer in dasselbe eingebrochen waren, werden jetzt aufgebaut und demohnst von fröhlichen Menschen. Wenn haben wir das

zu danken? Durch Gottes Gnade Sr. Majestät Kaiser Wilhelm dem Großen, dem großen Gönner unserer Vaterlandes und Volkes und demnach seinem Sohne und seinem treuen Volskenn. Fürwahr, in unsern Deutschen Reiche hinterließ uns der hohe Herr ein herrlich prächtiges Gebäude, ein stattlich Haus, und da erinnerst es mich, im Bilde gleichsam an die hochragende Burg meiner Väter, die ich jetzt jüngst besuchen konnte, als ich belagerte vom Siege des mit so nahe liegenden dahnin geschiedenen Fürsten von Hohenzollern. Sehr, mächtig und fest, so steht das deutsche Haus und eben so wie auf unserer Stammburg, eingeleitet in kleine Gemächer, Kammern und große Säle, je nach Bedarf, je nach der Ueberlieferung in verschiedenen Farben, grün-weiß, schwarz, rot, blau-weiß, schwarz-weiß und in diesem Hause sind gleichsam in unserer Stammburg zwei Kapellen, eine für die Protestanten, eine andere für die Katholiken, auf daß beide in Einklang nebeneinander Gottesdienst verrichten mögen. Und über dem fest umgebenen inneren Hofe steht das weite in den Häfen das Reichsbanner, der die deutsche Idee, zu dem alle Deutschen stolz hinaufschauen und in diesem Hause ein schaffensfreudiges, frisch auflebendes deutsches Volk, welches treu zu seinem ansehnlichen Fürsten hält! Darunter nicht zum geringsten meine Rheinländer, für deren katholische Glieder neu in so herrlicher Weise der Erzbischof von Köln das Treuebündnis erneuert hat, das ich mit herzlichem Dank entgegennehmen habe, und diesem Volke, dem wünsche ich von Herzen, daß es in großer Eintracht miteinander in diesem Hause leben möge, vor allen Dingen in Achtung der Verfassung und Würdigung derselben in jedem Menschen empfindlich zum Firmament da oben, welches uns unsern Hause als Wohl, aufstehend zum gemeinsamen Schutze und Heile, von dem wir hoffen und erwarten, daß er uns von unsern Sünden erlöse, zu unsern allerhöchsten Gott, vor dem wir in Ehrfurcht die Knie beugen. Wenn so das deutsche Volk in sich selbst auf sich vertrauensvoll in die Welt hinaustritt, dann wird es auch befähigt sein, die großen Kulturaufgaben zu lösen, die ihm die Vorsehung in der Welt bestimmt hat, nach innen geschlossen, nach außen erschlossen, und daß diese Anschauung in meinem Volke sich verbeut und Verstandnis und Würdigung finde und daß es ihm beschiede sein möge, unter Gottes Schutz in friedlicher Schaffensfreude seine Arbeit zu fördern, dieser Wunsch wird vor allen Dingen in dieser Provinz Verstandnis und Würdigung finden. Ich erwarte von meinen Rheinländern, daß sie bei dieser Arbeit mit mir zusammengehen. So erhebe ich das Glas auf das Wohl und Gedeihen in diesem schönen Provinz des Rheinlandes. Hurra!

Der erste Manövertag.

wurde durch Kriegsmärche ausgefüllt. Das 18. Korps rückte von Homburg-Wiesbaden in nordwestlicher Richtung vor. Das 8. Korps setzte auf mehreren Uebergängen, die bei Weikertum unterhalb und Braubach und St. Goar oberhalb Koblenz von den Pionieren über den Fluß geschlagen worden waren, über den Rhein und marschierte nach Osten, offenbar, um sich, vor der roten Uebermacht zurückweichend, mit ihrer bei Marburg in der Sammlung begriffenen Armee wieder zu vereinigen. Es sei hierbei bemerkt, daß das 8. Korps zur blauen, das 18. zur roten Partei gehört, die durch Helmüberzüge als Feind bezeichnet ist.

Ordens-Auszeichnung.

Dem „Reichsanzeiger“ zufolge erhielten den Roten Adlerorden 3. Klasse mit Schleife Landrat a. D. Freigen in Düsseldorf, Oberregierungsrat König in Düsseldorf, Domkapitular Dr. Schnütgen in Köln a. Rh., Superintendent Schürmann in Capellen; den Kronenorden 3. Klasse Domkapitular Dr. Lager in Erier, den Roten Adlerorden 2. Klasse Geh. Kommerzienrat Neug in Düsseldorf; den Kronenorden 1. Klasse Kardinal Fischer in Köln, den Stern zum Kronenorden 2. Klasse Professor Voersch und Professor Pflüger in Bonn. Das Präbital Exzellenz erhielt der Schloßhauptmann von Düsseldorf Graf Spee, die Würde des Schloßhauptmanns von Benrath Graf Hoensbrock auf Schloß Haag.

Die Cholera.

Vom 11. bis 12. September Mittags sind im preussischen Staat 8 choleraverdächtige Erkrankungen und 3 Todesfälle an Cholera amtlich gemeldet worden. Von den Erkrankungen betrafen die Kreise Marienburg 4, Graudenz 1, Tuchel 1, Friedeberg N.-M. 1, Wirtzig 1. Von den bisher gemeldeten Erkrankungen haben sich 3, darunter die eines Pioniers im Manövergelände, nicht als Cholera herausgestellt. Die Gesamtzahl der Cholerafälle beträgt bis jetzt 166 Erkrankungen, von denen 61 tödlich geendet haben. Zur Verhütung von Choleraeinführung in Schlesien sind an der Oder 3 Stromüberwachungsstellen unterhalb Breslau, Glogau und Krossen sowie eine Nebenüberwachungsstelle in Briestow, unterhalb Jüterberg, neu eingerichtet. Bei diesen Überwachungsstellen sind 3 Kreisärzte, 1 Kreisassistentenarzt und 3 praktische Ärzte angestellt worden.

* Graudenz, 13. Sept. Wie der Gefellige meldet, ist der Mann Manbrech vom 4. Mannen-Regiment heute an Cholera gestorben. Das wäre der erste Cholera-Todesfall im Here.

* Swinemünde, 13. Sept. Auf Anordnung der Regierung ist hier eine Cholera-Ueberwachungsstelle für alle von der See herkommenden Schiffe eingerichtet worden. Zur Untersuchung der ankommenden Schiffe sind zwei Ärzte angestellt.

Unfälle und Vergehen.

* Berlin, 12. Sept. Ein 18-jähriger Handlungsgehilfe und eine 19-jährige Verkäuferin begingen im Grunewalde Selbstmord aus Sorge um die Zukunft. Der junge Mann ist gestorben, das Mädchen schwer verletzt.

* Frankfurt a. M., 13. Sept. Großfeuer zerstörte in voriger Nacht den größten Teil der Eisengießerei Masfayth & Co. hiersebst.

* Limburg, (Rahn) 13. Sept. In der Nacht zum Montag wurde einem hiesigen Lohndreher mittels Einbruchs eine größere Anzahl goldener und silberner Uhren und Schmuckstücke gestohlen.

* Widdingen, 13. Sept. Word aus Rache beging am Montag der Tagelöhner Bauer aus Worms an dem 50-jährigen Fuhrmann Vieber; er wurde verhaftet.

* Gießen, 13. Sept. Wie die Provinzialzeitung meldet, kollidierte der gestern hierhin zurückgekehrte Fischdampfer Willy am Montag in der Nordsee mit dem schwedischen Fischdampfer

John Dillon, der sank. Der Sohn des Kapitäns und drei Matrosen der Besatzung ertranken. Die übrigen 4 Mitglieder der Besatzung wurden vom Willy gerettet.

* Memel, 13. Sept. In der letzten Nacht wütete in Polangen, dem nächst gelegenen russischen Städtchen und Seebade eine große Feuersbrunst, wobei 50 Häuser verbrannten. Gerettet wurden das Schloß des Grafen Tyszkiewicz, die Post und die neuerbaute Kirche. Das Gerichtsgebäude, das Rathaus und die Anlagen des Bades brannten ebenfalls nieder. Die Memeler Feuerwehr war 11^{1/2} Uhr nachts telegraphisch zu Hilfe gerufen.

* Preusslau, 12. Sept. Bei einem Familienzwist schoß der Arbeiter Wolter auf seine Frau und sich; beide sind schwer verwundet.

* Budapest, 13. Sept. Das Dorf Nagy Szabol im Szepeser Komitat ist niedergebrannt. Über 100 Häuser wurden ein Raub der Flammen.

Provinzielle Nachrichten.

* Namtsdorf, 13. Sept. Am Samstag wurde eine Familie hiesiger Gemeinde von einem Unglücksfall betroffen. Der Alerer Hämming war mit einer Sturzfalle, bespannt mit einem Pferd im Fahren begriffen, und fiel kopfüber von dem Gefährt, so daß das Rad dem Verunglückten direkt über die Brust ging. Ein Nachbar sah dieses Unglück, und half dem anscheinend wenig Verletzten wieder auf das Gefährt zu gelangen und begleitete denselben zu seiner Wohnung. Auf dieser Fahrt ist nun der Arme in Folge innerer Verletzungen gestorben.

* Namtsdorf, 13. Sept. In unserer Stadt soll ein neues Schulgebäude errichtet werden und ist der Termin zur Erbauung desselben öffentlich ausgeschrieben.

* Anhalt, 13. Sept. Der Hausierer und Schirmmacher Heinrich Juds aus Vorken, der zur Herbstzeit hier weilte, wurde am Samstag Morgen in seinem Wohnwagen tot aufgefunden. — Der in Diensten des Fürsten Salm-Hirsfelbststehende Beschließerin Marianne Duesing ist von Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin als Anerkennung für 40-jährige ununterbrochene Dienste am kaiserlichen Hofe das goldene Kreuz nebst Diplom verliehen worden.

* Wesel, 13. Sept. Heute begehen die Eheleute Heinrich Häder hiersebst das seltene Fest der goldenen Hochzeit.

* Kanten, 13. Sept. Nach längerer Krankheit verschied am Montag Abend hiersebst Herr Stadtverordneter und Kirchenvorsteher Dr. Carl Fortmann. Zu ihm verliert die Zentrumsparthei im Kreise Moers und vor allem in der Stadt Kanten einen ihrer eifrigsten Vertreter. Als Vorsitzender des hiesigen Zentrumskomitees stellte er besonders zur Zeit der Wahlen alle seine Kräfte in den Dienst der guten Sache.

* Emmerich, 13. Sept. Gestern in der Frühe starb hiersebst der Gymnasialoberlehrer a. D. Herr Professor Dr. P. Willemeister. Der Verewigte war eine lange Reihe von Jahren am hiesigen Königl. Gymnasium tätig, während welcher Zeit er sich die Wertschätzung seiner Kollegen und die Zuneigung seiner Schüler in hohem Maße erworb und sich bei ihnen ein dauerndes Andenken sicherte. Seine angegriffene Gesundheit nötigte ihn im Oktober vorigen Jahres einen längeren Urlaub nachzusuchen, während dessen er sich zwar erholte, aber doch nicht seine volle Gesundheit wiedererlangen konnte. Er trat daher am 1. Juli d. J. in den wohlverdienten Ruhestand, bei welcher Gelegenheit ihm in Anerkennung seiner Verdienste der Rote Adlerorden IV. Klasse verliehen wurde.

* Kleve, 13. Sept. Ein aufregender Unfall ereignete sich am Montag nachmittag hier in der Cavarinestraße. Das Pferd eines Fuhrwerks von van Heutlum aus Schenkenschanz wurde aus einer nicht ermittelten Ursache plötzlich scheu, riß den nebenher gehenden Fuhrmann zu Boden, so daß diesem ein Karrenrad über den Körper ging und rasche die sehr belebte Straße hinunter. In der Tiergartenstraße fand die Karre vor einem Baum ein Hindernis, das Pferd riß sich jedoch aus dem Geschirr und konnte erst später zum Stehen gebracht werden. Der überfahrene Karrenführer wurde mit zerquetschten Bein und anderen Verletzungen in das Spital geschafft.

* Neß, 13. Sept. Die zweite Provinzial-Ausstellung des rheinischen Bauernvereins hat insgesamt einen Besuch von 45 000 Personen zu verzeichnen gehabt, während die erste Ausstellung im vergangenen Jahre nur einen Besuch von 9000 Personen aufwies.

* Duisburg, 13. Sept. Schwere Schicksalsschläge ereilten die Familie des Kapitäns eines hier vor Anker liegenden Schiffes. Nachdem vor kurzem ein Kind an Scharlach verstarb, fand ein zweites am vorigen Donnerstag durch Ertrinken im Eisenbahn den Tod, während am Freitag ein fünfjähriges Stündchen über Bord fiel und gleichfalls ertrank.

* Düsseldorf, 13. Sept. Der von Hamburg im hiesigen Zollhafen eingelaufene Seebdampfer „Saturn“ wurde angehalten und von der Sanitätskolonne der hiesigen Feuerwehr desinfiziert. Ein Gerücht wollte, nach dem „Tagebl.“, wissen, daß sich an Bord des Schiffes eine choleraverdächtige Person befunden habe.

* Düren, 13. Sept. Der Bürgermeister Klotz ist zum Oberbürgermeister ernannt worden.

* Bochum, 13. Sept. Ein neuer Gaunertrick. In einem Geschäft an der unteren Alleestraße gab gestern ein feingekleideter Herr ein kurzes Gastspiel in der höheren Magie. Der Herr bat das anwesende Ladenfräulein um die Gefälligkeit, ihm einen Zünfmarfchein zu überlassen, den er im Briefumschlag verschicken wolle. Das Fräulein gab den Schein heraus; der Herr zog einen Briefumschlag hervor, steckte den Schein hinein und schickte sich an, den Gegenwert in klingender

Münze auf als er unter den Verlust reichte dem Zünfmarfchein Vorgeben, das gelassene Bon nicht wieder Man erkundigt fuhr, daß der mit Zünfmarf Die Kourverit in beiden be ein Bild we hatte die Zi und war dann gestanden sich zwar verblüff Zaubervorstell Wart „a bißl * Witten, in der Ver Leide eines Verschlebe ein Wort v

* Gronau, voriger Bod spinnerei hier aus Entschede erschütterung ins Getriebe vermuthet ein ist beim Falle aufgeschlagen maschinen be Connaabnd er Unfall bei der hiesigst. Si Büßen der G vorrichtigerwei rechte Hand g

* Sittorf, entgleiten die beim hiesigen die entgleiten das Geleise fr

* Solingen, der etwa die Franz in sein straße mit dur Es sprechen v vorliegt.

* Kreuznach, Gottesdienst ist tige Simultan meinen des r von einem B ständig zerstör alter und die Gemeinde, der gefahr das S Bon der Orge

* Riege, In der Stamm- ist gestorben. Das Seelenm morgens 8 U darnach das Sterbehau (Kreiger behau lokale an 7 ill

* Franz, der Stamm- ist gestorben. Das Seelenm morgens 8 U darnach das Sterbehau (Kreiger behau lokale an 7 ill

* Betamm, Die behufs d der Stadtverord der stimmungsb gemeinde Bodalt, lste liegen von 30. d. Mts. (Häumer Nr. 5 gebäude) zur (Gimmedun, en der Kisten find bei mir zu erbe Bucholt, den

* Betamm, Die behufs d der Stadtverord der stimmungsb gemeinde Bodalt, lste liegen von 30. d. Mts. (Häumer Nr. 5 gebäude) zur (Gimmedun, en der Kisten find bei mir zu erbe Bucholt, den

* Betamm, Die behufs d der Stadtverord der stimmungsb gemeinde Bodalt, lste liegen von 30. d. Mts. (Häumer Nr. 5 gebäude) zur (Gimmedun, en der Kisten find bei mir zu erbe Bucholt, den

* Betamm, Die behufs d der Stadtverord der stimmungsb gemeinde Bodalt, lste liegen von 30. d. Mts. (Häumer Nr. 5 gebäude) zur (Gimmedun, en der Kisten find bei mir zu erbe Bucholt, den

* Betamm, Die behufs d der Stadtverord der stimmungsb gemeinde Bodalt, lste liegen von 30. d. Mts. (Häumer Nr. 5 gebäude) zur (Gimmedun, en der Kisten find bei mir zu erbe Bucholt, den

* Betamm, Die behufs d der Stadtverord der stimmungsb gemeinde Bodalt, lste liegen von 30. d. Mts. (Häumer Nr. 5 gebäude) zur (Gimmedun, en der Kisten find bei mir zu erbe Bucholt, den

* Betamm, Die behufs d der Stadtverord der stimmungsb gemeinde Bodalt, lste liegen von 30. d. Mts. (Häumer Nr. 5 gebäude) zur (Gimmedun, en der Kisten find bei mir zu erbe Bucholt, den

* Betamm, Die behufs d der Stadtverord der stimmungsb gemeinde Bodalt, lste liegen von 30. d. Mts. (Häumer Nr. 5 gebäude) zur (Gimmedun, en der Kisten find bei mir zu erbe Bucholt, den

* Betamm, Die behufs d der Stadtverord der stimmungsb gemeinde Bodalt, lste liegen von 30. d. Mts. (Häumer Nr. 5 gebäude) zur (Gimmedun, en der Kisten find bei mir zu erbe Bucholt, den

* Betamm, Die behufs d der Stadtverord der stimmungsb gemeinde Bodalt, lste liegen von 30. d. Mts. (Häumer Nr. 5 gebäude) zur (Gimmedun, en der Kisten find bei mir zu erbe Bucholt, den

* Betamm, Die behufs d der Stadtverord der stimmungsb gemeinde Bodalt, lste liegen von 30. d. Mts. (Häumer Nr. 5 gebäude) zur (Gimmedun, en der Kisten find bei mir zu erbe Bucholt, den

* Betamm, Die behufs d der Stadtverord der stimmungsb gemeinde Bodalt, lste liegen von 30. d. Mts. (Häumer Nr. 5 gebäude) zur (Gimmedun, en der Kisten find bei mir zu erbe Bucholt, den

* Betamm, Die behufs d der Stadtverord der stimmungsb gemeinde Bodalt, lste liegen von 30. d. Mts. (Häumer Nr. 5 gebäude) zur (Gimmedun, en der Kisten find bei mir zu erbe Bucholt, den

* Betamm, Die behufs d der Stadtverord der stimmungsb gemeinde Bodalt, lste liegen von 30. d. Mts. (Häumer Nr. 5 gebäude) zur (Gimmedun, en der Kisten find bei mir zu erbe Bucholt, den

* Betamm, Die behufs d der Stadtverord der stimmungsb gemeinde Bodalt, lste liegen von 30. d. Mts. (Häumer Nr. 5 gebäude) zur (Gimmedun, en der Kisten find bei mir zu erbe Bucholt, den

* Betamm, Die behufs d der Stadtverord der stimmungsb gemeinde Bodalt, lste liegen von 30. d. Mts. (Häumer Nr. 5 gebäude) zur (Gimmedun, en der Kisten find bei mir zu erbe Bucholt, den

* Betamm, Die behufs d der Stadtverord der stimmungsb gemeinde Bodalt, lste liegen von 30. d. Mts. (Häumer Nr. 5 gebäude) zur (Gimmedun, en der Kisten find bei mir zu erbe Bucholt, den

* Betamm, Die behufs d der Stadtverord der stimmungsb gemeinde Bodalt, lste liegen von 30. d. Mts. (Häumer Nr. 5 gebäude) zur (Gimmedun, en der Kisten find bei mir zu erbe Bucholt, den

* Betamm, Die behufs d der Stadtverord der stimmungsb gemeinde Bodalt, lste liegen von 30. d. Mts. (Häumer Nr. 5 gebäude) zur (Gimmedun, en der Kisten find bei mir zu erbe Bucholt, den

* Betamm, Die behufs d der Stadtverord der stimmungsb gemeinde Bodalt, lste liegen von 30. d. Mts. (Häumer Nr. 5 gebäude) zur (Gimmedun, en der Kisten find bei mir zu erbe Bucholt, den

* Betamm, Die behufs d der Stadtverord der stimmungsb gemeinde Bodalt, lste liegen von 30. d. Mts. (Häumer Nr. 5 gebäude) zur (Gimmedun, en der Kisten find bei mir zu erbe Bucholt, den

* Betamm, Die behufs d der Stadtverord der stimmungsb gemeinde Bodalt, lste liegen von 30. d. Mts. (Häumer Nr. 5 gebäude) zur (Gimmedun, en der Kisten find bei mir zu erbe Bucholt, den

* Betamm, Die behufs d der Stadtverord der stimmungsb gemeinde Bodalt, lste liegen von 30. d. Mts. (Häumer Nr. 5 gebäude) zur (Gimmedun, en der Kisten find bei mir zu erbe Bucholt, den

des Kapitäns
extranten.
agun wurden
lehten Nacht
ht gelegenen
eine große
verbrannten.
des Grafen
baute Kirche.
aus und die
infallt nieder.
1/2 Uhr nachts
em Familien-
ht seine Frau
det.
Dorf Nagy
iedergebrannt.
in Raub der
hten.
amstag wurde
nem Un-
Hämung war
t einem Pferd
über von dem
Verunglückten
Nachbar sah
heingend wenig
zu gelangen
er Wohnung.
rme in Folge
unserer Stadt
et werden und
ben öffentlich
haufierer und
Borten, der
am Samstag
aufgefunden.
Saum-Salm
rienne Duesing
a und Königin
munterbrochene
goldene Kreuz
ehen die Ehe-
seltene Fest
erer Krankheit
st Herr Stadt-
Dr. Karl Hort-
umpartei im
Stadt Kanten
is Vorländer
s stellte er be-
seine Kräfte in
in der Fröhe
erleher a. D.
er. Der Ver-
n Jahren am
ätig, während
Hängung seiner
er Schüler in
bei ihnen ein
ne angegriffene
tobter vorigen
nachzusuchen.
kte, aber doch
erlangen konnte.
in den wohl-
er Gelegenheit
enfte der Rote
urde.
egender Unfall
tag hier in der
es Fuhrwerks
inschlag wurde
e plötzlich scheu-
edzt zu Boden,
er den Körper
straße hinunter.
tarre vor einem
rß sich jedoch
st später zum
fahrene Karren-
Wein und an-
al geschafft.
ite Provinzial-
ernvereins hat
00 Personen zu
ste Ausstellung
en Besuch von
were Schiffs-
Kapitäns eines
Nachdem vor
stetst, fand ein
durch Ertrinken
nd am Freitag
Word fiel und
von Hamburg
ne Seedampfer
von der Sami-
hr desingiert.
agebl., wissen,
eine choleraer-
germeister Klotz
t worden.
er Gaunertrid.
ereren Meerstraße
Herr ein kurzes
Der Herr dat
die Befähigkeit,
erlassen, den er
Das Fräulein
Herr zog einen
Schein hinein
ert in klingender

Münze auf den Tisch des Hauses niederzulegen, als er unter allen Anzeichen höchster Ueberraschung den Verlust seines Portemonnaies bemerkte. Er reichte dem Fräulein das Kouvert mit dem Fünfmarschein und entfernte sich unter dem Vorgeben, das in einem Nachbargeschäft liegen gelassene Portemonnaie zu holen. Wer sich aber nicht wieder blicken ließ, war der seine Herr. Man erkundigte sich im Nachbargeschäft und erfuhr, daß der Unbekannte auch dort ein Kouvert mit Fünfmarschein als Pfand zurück gelassen habe. Die Kouverts wurden nun geöffnet, und siehe da! in beiden befand sich statt des Fünfmarscheines ein Stück wertlosen Papiers. Der Zauberkünstler hatte die Fünfmarscheine verschwinden lassen und war dann selbst verschwunden. Die Geprüfften gestanden sich betäubten Blickes ein, daß für die zwar verblüffende, aber doch nur sehr kurze Zaubervorstellung das Eintrittsgeld von fünf Mark "a bißl" salzig sei.

* Witten, 13. Sept. In Langendree wurde in der Werner Straße am Waldestrande die Leiche eines unbekannten Mannes gefunden. Verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, daß ein Nord vorliegt.

* Gronau, 13. Sept. Der am Freitag voriger Woche in der Westfälischen Baumwollspinnerei hieselbst verunglückte Arbeiter Kerwer aus Enschede ist an den Folgen einer Gehirn-erschütterung gestorben. R. ist nicht, wie berichtet, ins Getriebe der Maschine geraten, sondern hat vermutlich einen epileptischen Anfall erlitten und ist beim Fallen mit dem Kopfe auf die Maschine aufgeschlagen und dann zwischen zwei Kragmaschinen bewußtlos liegen geblieben. — Am Sonnabend ereignete sich ein weiterer schwerer Unfall bei der Firma Westf. Baumwoll-Industrie hieselbst. Ein holländischer Arbeiter saß beim Puzen der Maschine mit der rechten Hand unvorsichtigerweise ins Getriebe, wobei ihm die rechte Hand glatt abgeschnitten wurde.

* Sittorf, 13. Sept. Gestern abend 9 Uhr entgleisten die letzten beiden Wagen des Güterzuges beim hiesigen Bahnhofe. Es gelang alsbald, die entgleisten Wagen beiseite zu schaffen und das Geleise frei zu machen.

* Solingen, 13. Sept. Gestern abend wurde der etwa vierzigjährige Stellmacher Hermann Franz in seiner Werkstatt in der Kappenbergstraße mit durchschnittenem Halse tot aufgefunden. Es sprechen Anzeichen dafür, daß ein Verbrechen vorliegt.

* Kreuznach, 13. Sept. Nach dem Nachmittags-Gottesdienst ist am Sonntag nachmittag die prächtige Simultankirche der beiden christlichen Gemeinden des rheinischen Dorfes Freilautersheim von einem Brande heimgesucht worden. Vollständig zerstört wurden u. a. der herrliche Hochaltar und die beiden Nebenaltäre der katholischen Gemeinde, deren Stützpfeiler mit eigener Lebensgefahr das Sanktuarium und den Kelch rettete. Von der Orgel wurden die Pfeifen schwer be-

schädigt. Orgel und Bänke, die den beiden Konfessionen gehören, waren nicht verschont. Der Schaden ist bedeutend.

* Nachen, 13. Sept. Das hiesige 40. Regiment hat als Geschenk des Kaisers die Bronzestatue seines jetzigen Regimentschefs Fürsten Wilhelm von Hohenzollern erhalten.

Aus Nah und Fern.

— Erfurt, 13. Sept. Aufsehen erregt eine eben aus Tageslicht gekommene Teufelsbeschwörung, die seit mehreren Jahren mit bedeutendem finanziellen Erfolge für die Betrüger im Hause einer reichen Bauernfamilie in Nüßelstadt (Regierungsbezirk Erfurt) betrieben wird. Schlimme Träume und kleine Unglücksfälle hatten die Landwirtsfamilie zu der Ueberzeugung gebracht, daß der Teufel ihrem Hause sein Unwesen treibe. Schleunigt wurde eine bekannte "weiße Frau" aus Langensalza zu Rate gezogen, die sich dann auch erbot, die Familie vom "Bösen" zu befreien. Ein neuer idischer Topf, in dem ein ansehnlicher Gelddbetrag versenkt war, wurde um Mitternacht auf dem bei Nüßelstadt gelegenen Eschberge vergraben. Dort würde der Teufel sich den Mammon holen und dann die bedrängte Familie verschonen, sagte die "weiße Frau". Damit auch nicht die leisesten Zweifel an der Rechtmäßigkeit ihrer Handlung aufkommen konnten, mußten die vom Teufel Geplagten der Vergabung beistimmen. Als dann der Feinweg angetreten wurde, flogen von der Stelle, wo der Topf be- graben lag, einige kleine Feuerwerkskörper in die Luft, und mit erhobener Stimme verkündete die "weiße Frau" den von eisigem Schauer ergriffenen Leuten, daß nun der Teufel gebannt sei. Aber schon nach wenigen Wochen mußte die "weiße Frau" wieder zur Hilfe gerufen werden, da der Teufel doch noch keine Ruhe geben wollte. Das wiederholte sich sehr oft, und jedesmal wurde den "Besessenen" der Rat gegeben, etwas mehr Geld in den Topf zu legen, dann werde die Satan ganz verschwinden, bis den Betroffenen selbst die Sache endlich unheimlich wurde. Es erfolgte Anzeige, und gestern wurde die "weiße Frau" von Langensalza mit mehreren Angehörigen verhaftet. Die Summe, die die besagte Familie in Nüßelstadt allein für die Vertreibung des Bösen aufgewendet hat, soll nach zuverlässigen Schätzungen 70 000 Mk. (!) betragen.

— Kiel, 13. Sept. Das Ende des Ausstandes im Baugewerbe in Rheinland-Westfalen hat den größten Teil der seit zwei Monaten ausständigen Zimmerer veranlaßt, dorthin zu reisen. Arbeitsgeber und Arbeitnehmer stehen sich schroff gegenüber. Es sind bisher keine Versuche zur Beilegung des Kampfes gemacht worden. Man befürchtet allgemein, daß vor dem Frühjahr 1906 eine Einigung nicht zu stande kommt. Die Organisation hat reichlich 300 Maurer und eine geringe Anzahl Zimmerleute zu unterstützen.

— Frankfurt, a. M. 13. Sept. Oberlehrer Dr. Collischonn von der Hörschule ist seit Freitag spurlos verschwunden. Man befürchtet, daß ihm im Taunus ein Unfall zugefallen ist.

— Meßkirch, 13. Sept. Das Ehepaar Jachmat, welches einen Ausflügler ermordete, wurde heute früh hingerichtet.

— Regensburg, 13. Sept. Der Schießunteroffizier Mahn vom 7. Grenadierregiment wurde in Untersuchungshaft genommen. Dem Verhafteten wird die Hauptschuld an dem Schießungsglück, bei welchem zwei Grenadiere ihr Leben verloren, zur Last gelegt, weil er die Gewehre nicht ordentlich revidiert hatte, nachdem das Schießen beendet war.

— Havre, 13. Sept. Am Sonntag wurden 20 Personen verhaftet, die sich mit 15 jungen Russinnen nach Südamerika einschiffen wollten. Angeblich handelt es sich um Wädchenshändler, die in verschiedenen Großstädten Europas Verbindungen haben.

— Breslau, 13. Sept. In Reichenbach in Schlesien beschloß einestart besuchte Versammlung, für heute den Generalstreik zu verkünden, wenn die Arbeitgeber nicht die erlassenen Kündigungen zurücknehmen und den Arbeitern bessere Behandlung zusicherten.

Städtische Nachrichten.

Bocholt, 14. September.

Stadtverordnetenwahlen. Die behufs Vornahme der Wahlen der Stadtverordneten berichtigte Liste der stimmberechtigten Bürger der Stadtgemeinde Bocholt, sowie die Abteilungsliste liegen, wie aus einer Bekanntmachung des Herrn Bürgermeisters Geller in heutiger Nummer unseres Blattes hervorgeht, vom 15. bis einschl. 30. d. M. im Stadtschreiberei (Zimmer Nr. 5 des Verwaltungsgebäudes) zur Einsicht offen. Einwendungen gegen die Richtigkeit der Liste sind während dieser Zeit beim Herrn Bürgermeister zu erheben. Im Anschluß an die vorstehende Mitteilung sei erwähnt, daß am 31. Dezember d. J. aus dem Stadtverordneten-Kollegium auscheiden die Herren: Fabrikant Joseph Wietbold und Fabrikant Julius Tacke, gewählt von der 1. Abteilung, Fabrikant Rud. ten Hoppel und Fabrikant Gustav Becker, gewählt von der 2. Abteilung, sowie Kaufm. Heinrich Biergans, gewählt von der 3. Abteilung. Durch Tod ausgeschieden ist im vergangenen Frühjahr der Stadtverordnete Herr Schmiede- meister Franz Zerstegge, gewählt von der 3. Abteilung. Der Termin für die Stadtverordnetenwahlen ist noch nicht festgesetzt. Es ist jedem Wahlberechtigten zu empfehlen, die Liste einzusehen oder durch einen Bekannten einsehen zu lassen, um sich sein Wahlrecht zu sichern. Wahlen können später nur diejenigen, deren Namen in die Liste eingetragen sind.

Schulwesen. Der Unterricht in den hiesigen höheren Lehranstalten — Gymnasium und höhere

Mädchenschule — wurde heute morgen wieder aufgenommen. Der Unterricht in den Volksschulen wird am 21. September wieder beginnen.

* Die Gerichtsferien gehen mit dem 15. d. zu Ende. Es tritt dann in der Erledigung der gerichtlichen Angelegenheiten wieder der regelmäßige Geschäftsgang ein.

Neueste Nachrichten.

Vom Kaiser-Manöver.

* Koblenz, 13. Sept. Nach dem Diner unter- nahm das Kaiserpaar sowie die hier weilenden Fürstlichkeiten eine Dampferfahrt auf dem Rhein bei glänzender Beleuchtung der romantischen Ufer. Auf Brücken und Schiffen wurde ein feenhaftes Feuerwerk abgebrannt. Die Musik spielte. Es wurden Völlerschüsse abgegeben. Auch die Stadt war überall glänzend beleuchtet.

* Koblenz, 13. Sept. Der Kaiser fuhr heute früh 3 Uhr im Automobil ins Manövergelände. Die Kaiserin folgte dorthin um 4 1/2 Uhr per Sonderzug.

* Koblenz, 13. Sept. Die Kaiserin kam kurz nach 12 Uhr aus dem Manövergelände zurück. Nachmittags von 2 Uhr an besuchte sie einige Wohltätigkeitsanstalten und Kirchen. — Um 2 Uhr kehrte der Kaiser aus dem Manöver ins Schloß zurück.

Er-Minister Goblet +.

* Paris, 13. Sept. Der frühere Minister Goblet ist heute gestorben.

Das Befinden Komuras.

* Newyork, 13. Sept. Im Befinden Komuras ist eine Besserung eingetreten. Er beabsichtigt, wie ursprünglich geplant, am Donnerstags nach Japan abzureisen.

Vom Kriegsschauplatz.

* Tokio, 13. Sept. In der Nähe von Sing- hing griffen ungefähr 3 Regimenter am 11. Sep- tember Sushan an, wurden aber sofort von den Japanern zurückgeworfen.

Handelsnachrichten.

(Bocholt, 13. Sept. Dem heutigen Viehmarkte waren zugetrieben: 6 Bullen, 12 Rinder, 37 Kühe, 1 Kalb, 1 Fohlen, 139 1/2-jährige Schweine, 44 1/2-jährige Schweine, 437 Ferkel, 4-6 Wochen alt. Preis der Ferkel war 4-6 Mk. pro Alterswoche. Antriebsloft, Handel schwach, Markt nicht geräumt. Nächster Viehmarkt am Mittwoch, dem 11. Oktober.

Krieger-Verein.

Unser Kamerad
Franz Wolter,
der Stamm-Komp. angehörend,
ist gestorben.

Das Seelenamt ist am 15. d. M.,
morgens 8 Uhr, in St. Georg,
dannach das Begräbnis vom
Siedebauhe (Nebenstr. 56) aus.
Krieger treten am Vereins-
lokale an 7 Uhr 40 Min.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Die behufs Vornahme der Wahlen
der Stadtverordneten berichtigte Liste
der stimmberechtigten Bürger der Stadt-
gemeinde Bocholt, sowie die Abteilungs-
liste liegen vom 15. bis einschl.
30. d. Mts. im Stadtschreiberei
(Zimmer Nr. 5 des Verwaltungs-
gebäudes) zur Einsicht offen.
Einwendungen gegen die Richtigkeit
der Listen sind während dieser Zeit
beim Herrn Bürgermeister zu erheben.

Bocholt, den 12. Sept. 1905.

Der Bürgermeister:
Geller.

Bekanntmachung.

Das Steuerbureau befindet sich von
Donnerstag, 14. Sept., ab im Hause
Nebenstraße Nr. 2 (oben).
Bocholt, den 9. September 1905.

Der Bürgermeister:
Geller.

Beabsichtige,
meiner in Anholt günstig gelegenen
Gasthof,
gut renommirt und verbunden mit
Restaurations, großer Veranda
und großem Garten, unter der Hand
zu verkaufen.

Anholt, 13. Sept. 1905.

Huyink.

Arbeiterwohnung
(fast neu) in der Nähe von Döhlen
zu verkaufen.
Näheres in der Expedition d. Bl.

Die Bewahrschulen beginnen:

Langenbergstrasse, Donnerstag, 14. Sept., morgens 8 Uhr,
Gesellenhaus, Donnerstag, 14. Sept., nachmittags 2 Uhr,
Ravarditor, Freitag, 15. Sept., morgens 8 Uhr,
Kreuzberg, Freitag, 15. Sept., nachmittags 2 Uhr,
Bergskern, Samstag, 16. Sept., morgens 8 Uhr,
Neutor, Montag, 18. Sept., morgens 8 Uhr,
Ostertor, Montag, 18. Sept., nachmittags 2 Uhr.

Der Handarbeitsunterricht in der Töchterchule
beginnt Donnerstag, 14. September.

Heute frisch eintreffend:

Prima!
Hochofeine Nieuwendieper grosse Schellfische
per Pfd. 40 Pfg.,
do. mittel per Pfd. 30 Pfg.

Prima!
Bratschellfische per Pfd. 15 Pfg.
Kabeljau im Schnitt " " 45 "
Grosse Schollen " " 35 "
Rheinhechte " " 60 "
Grosse Bratfische " " 30 "
Kleine Bratfische " " 15 "
Prima dicke Rollmöpse mit Gurkeneinlage
per Stück 5 Pfg.

empfehlen

Louis Goedhardt,
Nordstr. 26. Telephone 244.

Heute (Donnerstag) nachmittags eintreffend:

**Prima grosse und kleine Nieuwendieper Schellfische,
grosse Schollen, sämtliche Sorten Flussfische
zum billigsten Tagespreise.**

Georg Herz, Osterstrasse 26.

Kramerlicht.

Der Alleinverkauf dieses herunterhängenden Gasglühlichtes
mit 50% Ersparnis gegen stehendes Gasglühlicht und ca. 90 %
gegen elektr. Licht soll platzweise an solvente Interessenten vergeben
werden. Kramerlicht brennt im Hotel Reichskrone in Gelsen.

Offerten sub A. H. 50 befördert die Exped. d. Bl.

Central-Butterhaus.

Lebendfrische kleine Schellfische Pfd. 14 Pfg.
" ar. 2-5 Pfd. Schellfische Pfd. 25 Pfg.
" Kabeljau (ohne Kopf) Pfd. 23 Pfg.
" Seelachs (ohne Kopf) Pfd. 20 Pfg.
Prima geräucherte Schellfische Pfd. 25 Pfg.
" neue holl. Vollheringe Pfd. 68 Pfg.
" marinierte Serringe Stk. 6 Pfg.
" Rollmöpse mit Gurke Stk. 5 Pfg.

Serner frisch eingetroffen:

Albersteink Limburger Käse Pfd. 50 Pfg.
Prima Kleinfleisch Pfd. 40 Pfg.
" Rauchfleisch im Stk Pfd. 79 Pfg.
" Speck, fett und durchwachsen Pfd. 70 Pfg.
" Fleischwurst Pfd. 75 Pfg.
" Mettwurst Pfd. 78 Pfg.
Neue kleine schärfliche Zwiebeln Pfd. 4 Pfg.,
bei 10 Pfd. nur 35 Pfg.

Osterstr. 49, F. Barth, Osterstr. 49.

Staatlich

beaufsichtigt wird die Margarinefabrikation und deshalb
hat das konsumierende Publikum auch die absolute
Gewähr, dass die beliebte Delikatess-Margarine

„Solo in Carton“

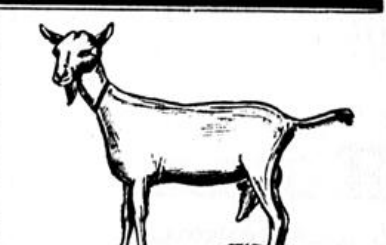
ein appetitliches, reines und wohlschmeckendes Produkt
ist, das in den weitesten Kreisen als vorzügliches Volks-
nahrungsmittel anerkannt und geschätzt wird!

Man fordere jedoch ausdrücklich
Solo in Carton u. achte auf das
auf jedem Paket befindliche
Garantiedatum nebst Siegel-
verschluss!

Überall erhältlich!

Volksbureau Bocholt

erteilt Auskunft in Angelegenheiten sozialer Art und fertigt Schriftsätze an.
Geschäftsführer im Arbeitervereinsbureau Sonntags von 1/2-1/4 Uhr,
Dienstags 1/2-1/4 Uhr abends; Mittwoch, Donnerstag, Freitag in den
gewöhnlichen Bureauzeiten im Geschäftszimmer der Ortsrentenkasse 11,
Reichsstraße.



**Ziegenzucht- und
Versicherungs-Verein.**

Sonntag, den 17. September,
nachmittags 5 Uhr:
Mitglieder-Verammlung
im Vereinslokale
bei Herrn Franz Döring.

Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Ausfertigung Betr.
3. Vortrag.
4. Verschiedenes.

Zu zahlreichem Besuch, besonders der
Frauen, ladet freundlichst ein
der Vorstand.

Ein ordentlicher junger Mann
sucht Stelle als
Fabrik-Schreiner.

Näheres in der Expedition d. Bl.

Eine bessere
Oberwohnung
von 5 Zimmern nebst Keller und
Bodenraum pr. 1. Nov. zu vermieten.
H. Släuen, Weiden 650.

Zwei im Mittelpunkt
der Stadt gelegene
Wohnungen
von je 5 Zimmern sofort
zu vermieten.
Näheres Ostermarkt 40.

Gräßlich

sind alle Hautunreinigkeiten und
Hautausschläge, wie Mitesser, Finnen,
Gefichtspickel, Hautrötze, Pusteln,
Witthen usw. Daher gebrauche man:
Stedenper.

Narbol-Deerschweifel-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul,
mit Schutzmarke „Stedenper“.
à Stück 50 Pfg. bei Geschw. Köpfer.

Oefen.

Ein Amerikaner- und ein irischer
Ofen (wenig gebraucht) preiswert ab-
zugeben.
Nordstraße 20.

18 Neustrasse 18.